

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 33 (1971)
Heft: 1

Artikel: Märli und Sage ussem Gäu
Autor: Fischer, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Märli und Sage ussem Gäu

Von EDUARD FISCHER

Federzeichnungen von Albert Häubi

Mit der Risehand

Vor viltusig Johre, wos no Rise gge het uff der Wält, isch so ein uff syner Wanderschaft au i eusi Gäged cho. Die isch dozemol no ganz ohni Form und Gestalt gsi und der Bode lätting as nüt eso. Wyt und breit kei Mönsch. E Wüeschene isch das, het er dänkt, do gsuch i lieber Bärge, Bärge und Täler. Mit syne Risehänd het er jetz der Bode afo zämestoße zue grüslige Walme, so wyt er het möge länge. Fasch am schönschte syn em derby eusi Jurabärge grote. Vor Freud het er se notisno eister höher gformet und usgrichtet wie Dachfirscht. Hie und do het er vo de Finger Lättchlümpe abgestreift und furtgslänggeret, ass sy änenabe bi sine Gipfle trolet sy bis übere zum Rhy. So sy dört dBärge im Fricktal, Baselbiet und Schwarzbuebeland bloß no Höger worde, aber im vordere Jura höchi und längi Chettene blibe. Zfride isch er für nes Wyli abghocket und het sys Wärg bitrachtet. Won er derno wyter ggangen isch, het er am Hockplatz e teuffi Dälle i Bode drückt gha, der Hauesteipaß, wie me hütt no cha gseh.

sMieschfraueli

Zwüsche de Gmeine Chappel und Wange hets emol e strube Händel gge wäge der Waldgränze im Born. dChappeler hei vore Untervogt brocht, dWagner heige bi der dicke Bueche der Marchstei versetzt und hei ihri Gränze miteme Bannbrief bewise. Dä Stryt isch im Untervogt ganz ungläge cho; sy Frau het nämli vo Wange gstammet und also het er dört syni nöchschte Verwandte gha. dUntervögti derno het im Verschmeukte dei alt Bannbrief gstibyzt, het ne ihrem Vatter uff Wange brocht, und dä het ne gleitig verbrönnt. Uff das abe hei dChappeler vorem Gricht der Chürzer zoge und ihres alte Rächte verlore. Wils aber ne Grächtigkeit git, het die bösi Frau derfür müesse büesse. Wo si gestorben isch, hei dManne der Sarg nit vom Bode brocht; dä isch gstande wie agharzet. Me het e Pater müesse härerüefe usem Oltner Chloster, aß er der Bann tüei bräche. Dä het vier anderi Totebaumträger verlangt, e Beck und e Metzger, e Müller und e Wirt. Lang het er bättet und bsägnat, derno grüeft: Eins zwei drei, vier Schelme träge der feuift untere Stei! (Unter dGrabplatte, heißt das.) Wo si aber der Sarg a de Seili hei wöllen abelo, jemer, do springt der Deckel uf und die Totni im rote Jüpli isch dur dLuft dervogfloge wie ne

fürige Schyn. Vo dört a het si bi der dicke Bueche im Born geischeret, alt und wüescht, miteme Mieschbürzi uffem Chopf statt eme Hübli; drum redet me no hüttigtags vom Mieschfraueli im Dorf Chappel.

sVögeli uffem Baum

Ganz früecher albe syg zEgerchinge no kei Chilche gstande, me heig die Verstorbnе überem Fäld äne zHärchingе vergrabet. Einisch isch e große Stärbet aggange, i glaube dPescht. Do hetme Leiterwäge voll Totni müessen überefüere, und wenn ein drababe gheit isch, so heige die abghertete Fuehrlüt gseit: Lötne no ligge, me nimtne de morn! Es isch es Eländ gsi, nit zum säge. Kei Heilige het wölle ne Wank tue, nei, en usöde Göli het sogar grötiget, me söll a der Chrüzgass e Tüfel ufstelle und enjedere söll vor däm zum zmorge go ghörig flueche. Der Herrgott aber wird jetz dänkt ha, gnue syg gnue, schickt eis vo syne guldgäle Vögeli uff dÄrden abe, das het gassen- uf und -ab gsunge: trinket ab Bibernäll, so stärbeter nit so schnäll! Jede het uff dä guet Rot glost, het vil Bibernäll trunke, und do het der Tod verspilt gha.

Der Großvatter am Altgrabe

Der Großvatter isch einisch znacht gäge de Zwölfne ussem Änergäu heizuegloffte, im Winter, bi Schnee und Byslufte. Gmüetlig isch das nit gsi, ehnder zum verschrecke, er het nämli der hölzig Stäg über dei Altgrabe nit chöne finde. Dä chätzers Stäg, bin i de blind, het er dänkt. Uf und ab isch er ggange, het mit em Stücke dur dSchneewalme gstoche und doch der Zuegang nit troffe. Grad het er wölle hälfio rüefe, do machts psch! und e grüslegi wyßi Wolche chunt usem Bode und macht es Grännigsicht wie der Bös. Sackerlott, sackerlott, das isch nüm zum Gspasse, het er dänkt und het sogar afo schlottere. I däm Augeblick aber ischs em wie ne Wätterleich dure Chopf gschosse, wasne chönt rette: er het gleitig der lingg Schueh ufglöst, do machts wider psch uss der Wolche, und die isch zämegfalle wie ne Hühnerweih wenn er z Bode schießt. Der Großvatter het verschnufet, aber wo isch er jetz gstande? Bi der Wydefäldbrugg isch er glandet gsi, schußwyt am Altgrabestäg verby. Jojo, het er brümmlet, woner wyter ggangen isch, gäge sVerhäxe hets eister no ghulfe, wenn me der lingg Schueh ufgschnüeret het!

Der böse Bur

Es isch emol e böse Bur gsi, dä het gar e liebi Tochter gha, die isch mit eme arme Chnächtli zum Hürote einig worde. Natürli het das im Vatter hinten und vore nit passt, und wo si snöchtsmol mitem dervo will rede, haut er mitem

Hülpistücke gäg se, ass sie tot umgfallen isch. Das het er fryli nit i der Absicht gha und het vil drunter glitte. Es het ihn erinneret, assme seit, söttegi Verstorbni chöme znacht am Zwölfi für ne Stund us de Gräber und tüege i der Chilchen am Altar für ihri Übeltäter bätte. Das ischem nüm usem Chopf, bis er sälber zur gmälde Zyt i dChilche gangen isch, für der Tochter abzbätte, was er to het. Was mueß er aber erläbe? Schlags Zwölfi goht dChilchetüren uf und es chunt e schöni Frau yne mit drü Chindli a der Hand. Das isch si Tochter gsi, der rot Strymen a der Stirn hetse verrote, und deini drü Chind wären allwäg ihri Nochkömmling gsi. Das hetne schröckli duret, und er hätt gärn gredt, aber dStimm ischem scho verlore gsi. Do goht dChiletüre nomol uf, und jetz sy si chuppelewys cho, die Totne us der Änerwält, hei dBänk, dGäng voll gfüllt bis füre zum Altar, won är gchneulet isch und scho i der Totenangscht der letscht Schnuf to het. Am andere Morge heisne gfunde, aber niemer meh het überne gschumpfe.

E längi Tanzete

E mordsryche Burema, i säge nit wo im Gäu, dä het es bildschöns Töchterli gha und mänge Bursch hätt das gärn ghürotet. Der Vatter aber hätts keim gönnt, lot denn aber us luter Gugelfuehr lo ustrumme, är wölls däm zur Frau gee, wo am Martismäret am beschte chönn tanze. Gar mänge tolle Chnab het do gemeint, das Glück müessi ihm zuefalle. Aber ufem Tanzbode isch au e fyne frömde Heer aträtte und het sofort agfange mit der schöne Jumpfere zwalzere und zschärmiziere, bis ein vo de vertäubte Dorfbuebe rüeft: Luegetau, het dä nit Chlobefüß wie der lybhaftig Tü . . . ! — Fertig rede het er nüm chönne, sWort isch em ygfrore uff der Zunge, au alli Lüt sy ygfrore, jo sganze Hus isch e risige Yschmocke worde. Das isch so blibe Johr und Tag, bis emol e Hamperchsursch is Dorf chunt und übernacht frogt. Us Übermuet rotet em eine, er sölls doch i der Yschhütte versueche, dort chönn er vlicht sogar sGlück mache. Und verzellt em, was mer scho wüsse. Dä Hamperchsursch isch nitemol verdatteret drab, au nit vorem Hörnlima, wo bim Yschhus uff ihn gluschteret het. Zersch müeß er mit ihm zume Gwett aträtte, seit dä, im Chäller unte es Faß Wy ustrinke bis ufe letscht Tropfe. Der Bursch isch au mit däm yverstande gsy, het aber gly gmerkt, er heig der lätz Finger verbunde; der ander het nämli chöne trinke wie ne Heid, schlipft andtli sogar dure Spunte is Faß yne fürs allerletschte Tröpfli chönne ufzschlacke. Jetz aber isch au euse Hamperchsursch i Schwung cho, schlot mitem Schlegel der Spuntzapfe zue und het so der Bös gfange. Nohhär isch er ufegstige und het im Ygang afo füre. Was gscheht? Notisnoh, zletscht aber ganz gleitig isch dä grüslig Yschmocke ufgschmolze,

dBalke, dWänd, dLüt sy vürecho, au sälb schöne Meitli. Das isch eusem Bürschel ume Hals gfalle und het grüeft: Du bisch der rächt Tänzer, di will i zum Ma ha und süsch ekeine! — Aber der Tüfel? I weiss nit, öb er sithar use cho isch; tel säge jo, tel nei und meine, er läb no hütigtags im Wy, bsunders i däm, wo die schwarzi Chatz druff hocket!

Gruselgeschichte

wo me bim Obesitz verzellt het

Do het emol im Gäu e Bur gläbt, rych wie ne Chalberjud und gytig wie ne Schloßhund. Der Hans, sys einzige Chnächtli, het der ganz Chare müesse zieh, aber ass er em derfür au zässe gge hät wies brüchlig isch, dodra het der Bur nit gsinnet. Eme Nochber isch das zHärze ggange und seit zum Chnächtli, sy Meischer äss hintedure die beschte Stückli. Uff das abe het der Hans afo märte und boleete mitem Bur. Dä isch vor Täubi fasch verworget, seit aber, guet, morn chönn er Wäie ha, müess aber zersch no nes Meischerstück lifere, nämli znacht schlags zwölfi sälb Unghüür bi der grossen Eich erledige. Abgmacht, brümelet der Chnächt. Zur abgredete Zyt isch der Bur in es Chuefäli gschloffte und het bi der Eich afo umegumpe und geischtere. Der Hans het aber e Ryswällechnüttel hinterem Rügge barat gha und wo ne der Geischt will aspringe, haut er em dä übere Chopf, ass er umgfalle isch wie ne Sack. Druf isch er ohni umzluenge heigange. Unter der Tür stoht dBüri und spöttlet, öb er uff dNiss übercho heig? Ig nit, aber sUnghüür, seit der Chnächt, das rodt si nümme! — Herjemer, das syg jo der Ma gsi, jommeret dBüri und rönnt is Fäld use. Der Chnächt aber isch augebliggs wäggloffte, über all Bärge us; me het ne niehmeh gseh im Gäu.

Einisch isch e Chuppele Studänte binandghocket; eine vone isch no gar jung gsi und nonit geicht uff Studäntestreiche. Dä heisi jetz as Seil gno, heine überredet, znacht am Zwölfi as Beihus bi der Chilche go hämmere. Vor däm förcht är si nüt, het er gseit und isch staregangs ggange. En andere isch scho vorus im Beihus inen alte Totebaum gschloffte, und wo derno der Jung dusse ganz wacker a dMur hämmeret, rodet si dä im Totebaum, stoht uf, miteme wyße Lyntuech verchleidet, und will sStudäntli überfalle. Das aber rüeft: tot isch tot — und haut em der Hammer a Chopf. Deine isch umgfalle wie nes Blütschi Holz und het si nümme grodt. Im glyche Augblick chöme die andere derhär, wo hinterem Chilchhofgatter gluschteret hei. Was für ne Beschärig hei si atrofte! Eine vo ihrne Kamerade tot, der ander aber, sobald er der Verlauf begriffe het, isch uffem Platz ine Ohnmacht gfalle, het der Verstand verlore, isch siner Läbtig niehmeh klar worde.



Ame Obesitz hei die junge Lüt mitnand allergattig Wetten abghalte und sy derby eister meh ine Yfer und Übermuet grote. Eme süsch schüche Meitli hei si ufgge, uffem Chilchhof znöchtscht bim Beihus es Chrüz uszrysse und e Hampfele nasse Härd ussem Loch zruggzbringe. Äs isch ganz tapfer ggange, aber uffem Wäg übere Chilchhof synem all die grüslige Gschichte zSinn cho, wo men im Dorf verzellt het, vo der Chatz im Birebaum, vom Törligeischt, vom Sigrischeshelm, vom Chrüzverbrönnner und meh eso. Ganz vergelschteret ischs am Platz acho, isch abgchneulet und het sChrüz uszerret. Aber jetz ischs em i Sinn cho, ass äs im Totne uff der Bruscht chneulet, herjesis, und do hets, scho ganz verwirret, miteme gleitige Ruck das Chrüz zruggstosse i Bode, unggachtet zmitts dur sys Fürtech abe, ass es völlig mitem Grab verhänkt gsi isch. Es will ufspringe und cha nit, as hätt dä im Grab ihns gpackt! — Das isch zvil gsi, sHärz ischem broche, däm Arme. Syni übermüetige Kamerade heis tot müesse heiträge.

dHärdmännli sy furtgloff

Es isch sälbi Zyt gsi, wo no Härdmännli im Bode gregiert hei. Die hei de Lüt im verschmeukte gar vil ghulfe, am liebschte znacht. So ischs lang au bim Dünnerehans zuegange. Emol wo dä pflüeglet het, leggen ihm die chleine Fründ ime wyße Tüechli yglyret e Pfannchueche mit eme silbrige Mässerli i dFure. Das het denn dFrau richtig gfunde und si hei munter zNüni ggässe. Aber statt ass si nochethär sMässer mitem Tüechli wie brüüchli wider i dFure gleit hätt, wird si ne Schelm und treit beides heizue. Ussem Tüechli hetsi ne Chopflumpe gmacht, hockt hoffärtig vors Hus und fot en Öpfel a schäre. Notisnoh het si aber gspürt, es Für zünti im Chopf a und das wöllse verbrönne; ganz narächtich isch si drab worde. Nochbere hei verzellt, uffsmol syg si ufgsprunge, der Dünnere zue — druf hetme si niemeh gseh.

Bime Metzger hets nit besser gändet. Bi däm heisi bsunders znacht gschaffet, Fleisch ghacket und gwurschtet, schöner chöntmes nit mache. Däm sy Frau het do gmeint, si müess das partu einisch gseh, grupet i der Schol unter ne Bütti und het gmeint wie gscheit das syg. Aber dHärdmännli hei die Bütti brucht, lüpfe sen uf und — gsäih die gwunderfixegi Frau, hei e Geuss usglo und dBütti lo falle. Nachethär heisi nie meh gwärchet i däm Hus. dMetzgersfrau aber het ihres Läbelang miteme Buggel müessen umelaufe.

Au es drittsmol het me dHärdmännli us Fürwitz vergelschteret und so ändtli ussem Dorf uf ewig vertribe. Das isch bime Schnyder passiert. Zue däm synere Frau het en anderi gseit, wil bi ihne dHärdmännli y- und usgöie, so söllsne doch einisch Äsche streue, ass me gsuch, öb si wüerkli Äntefüess heige. Das het dSchnidere au wunder gno, goht und machts. Aber dMännli hei grad gmerkt, ass si jetz wyssi Trämpli ufe Bode zeichne und ass si verrote syge. Uf und us der Ärde, dLüt wei spitzfindig wärde, hei si grüeft und sy frei weidli furtgloff, ussem Hus und au uss däm Dorf. Vo denn a, seitme, heigs keini meh gge im Gäu.

I de Wässermatte

Früecher het men au bi eus i der Gägged sLand nit bschüttet, me hets gwäseret. dBure hei bi der Dünnere Abläuf grabet und sWasser i dMatten use greiset. Das het guet to. Schlimm aber isch gsi, ass mängisch ein im andere znacht das Wasser abgestochen und uff sini eigete Matte gleitet het. Das het au der verbauschtig Niderhofbur gmacht, aber wos vore Vogt cho isch, so hetter abglaugnet und sogar derzue gschwore mit ufghebe Finger. Der Vogt het do

gseit: guet, jetz heig er sälber der Herrgott zum Richter gmacht über die Sach, müess denn also au verlyde, was ihm dä zuespräch. Das hetsi gly entschide. Scho bim Ynachte het em Niderhöfer der Chopf afo sure und gschwälle, wie wenn er wött verspränge; schlags Bättzyt aber isch er umgfallen und tot gsi. Schlimmer no, au im Grab het er kei Fride gfunde, het i de Nächte mit der Wässerschuffen i der Hand müesse go geischtere, as möcht er guetmache, was er synerzyt verbosget gha het. Mänge hetne gseh, so lang, bis die junge Bure das Wässere ufge hei, wil me jetz het afo Bschütti füere. Aber was wotsch, es git dere wo druf schwöre, me gsäi no eister dört uss i de Matte ufeme alte Grabebrütschli ne wysse Has hocke, dä heb schynts au nüt Guets uffem Gwüsse!

Bim Rybimannli zTaufi

Jede Früehlig, wenn sLaub agfange het gruene, isch i de häle Nächte sRybi-mannli dur dGasse gloffe. Bi de Hüser, wo schöni Meitli gwohnt hei, hets a dPfeischterläde pöpperlet und gchüschelet, äs hätt e Gotte nötig. Es isch e gwogti Sach gsi, ihm dä Gfalle ztue, Götti isch nämli der Wasserma gsi, ein wo me lieber nit mitem Chriesi ässe sött.

Vo der früenere Rybi, me het albe dört Hanf griben, isch zue myner Buebezyt bloss no der Stei vom Wasserrad i der Dünnere uss gstande, binere teufe Glungge, em Rybimannli sim Hei. Emol denn het e guraschierti Buretochter gmeint, ihre chönn nüt gsche bi de Wasserlüt, oder der Gwunder hetse gstoche, em Rybimannli für Gotte zuezsäge. Barfüessig isch si vom Bord i Bach abegstige, do isch dä still gstande, sWasser hetsi teilt und si het chönnen ynelaufe wie durne schöne Garte. Scho isch der Wasserma mit syne Strubelhoor barat gstande, und sRybimannli het zur Taufi gwunke. Sy Frau het schleine mit Änteschmutz ygriben, der Götti hets durs Wasser gschlänggeret, derno ufenes Rosshuebeblatt gleit und der Gotte dütet, si söll em Chind e Name gee. Pimperlimei sölls heisse, het si grüeft und derzue glachet, wil si a ihres früenere Ditti dankt het. Au der Wasserma het glachet, druf aber gleitig der Gotte vorgeschlage, übermorn syg bi ihne Dünnerechilbi, also söll si am gscheitschte grad dobybe. Das num se grüsli Wunder, git em dJumpfere für Antwort, aber si heig jo am Bachbord ihri Schueh lo stoh, die müess si zum Fäscht doch reiche, er söllre sWassertor ufmache für es Wyli. Das isch denn gscheh. Hinter de Studen aber hei scho dDorfbuebe gluschteret, mit eme Seili i der Hand, und wo s Meitli duss gsi isch und hinter ihm au der Wasserma der Chopf füerestreckt het, heisem alehopp das Seili ume Hals gschlänggeret und heine däwä richtig gfanget. Natürli het er tobt und täubt wie ne Wilde, dBurschen aber hei verlangt, er söll all Gotte, woner vo de früechere Taufete här zrugghalte heig,

augebliggs uselo, süsch heig er denn der Gugger sletschtmol ghöre rüefe. Er het kei anderi Wahl gha, dä Stürmi, und so sy zue dere härzhaftige Gotte no siben anderi grettet worden und heicho. Em Rybimannli aber und sym Wasserma isch ihres üble Sinnen und Trachte für alli Zyten abto gsi.

Vürnäbmi Gäuer

Wo hüttigtags das schöne Dorf Cheschteholz lyt, hets vor Johrhunderte erscht zwee drei Höf gha. Uff eim dervo hei die vom Gschläch von Rohr gwärchet. Me muess nämli wüsse, ass sälbi Gäged und fasch sganze Gäu doze mol inere Gröfi ghört het; dBure sy also bloss Lächemanne gsi. Si isch kei bösi Heerefrau gsi, denn am liebschte het si unter ihrem Burevolch gläbt, isch vo eim Hof zum andere ggange für zur Sach zluege. Au inere Gröfi chas derby passiere, ass si verlauft, bsunders im Näbel und Rägewätter. So het au si amene Schlächtwättertag sUngfehl gha, i dWässermatte zgrote und ines Glunggeloch abezgheie. Mörderlig het si Hälfio brüelet. Das het denn der Ruedi von Rohr, ihre gröscht Bur i der Gäged ghört, isch i de häle Sätze derhar cho, het dGröfi grettet und se heibrocht uff die warmi Stubechunscht. Wo si wider bi Ote gsi isch, het si gseit: Ruedi, i weiss dir chum zdanke. I will dir es Mannsläche gee, das söllsch du dyne Sühn vererbe, au es Wope und e guldige Bächer zum Adänke. — Alles isch so greglet worde. Vo dört a hei sech dSühn vom Ruedi nochem Vatter afo namse, hei unterschrib Hans Rudolf von Rohr, Durs Rudolf von Rohr, etzättera. Über der Hustür hei si a allne ihre Höf e Wopestei ygsetzt, und ussem guldige Bächer hei nochhär dErbvettere trunke, wenn si alben im Halbmon zEgerchinge dMannslächerächng abghalte hei, und er isch hüt no vorhande.

En önzige isch fürblibe

Me seit Önzige und meint sDorf Önsingen. Das chunt vo dörthär, will vor vilhundert Johre mol dPescht i der Gäged gwüetet het. Do syge dLüt schwadewys gstorbe, ass zletscht nume no eine, en önzige übrig blibe syg. Au dä hei die anderen us der Nachberschaft, wo verschont bliben isch, gschoche wie ne rüdige Hund; bsunders de Meitschi hetme ybläuet, si söllen am önzige verby luege. E tolli Talere aber het trotzdem sGuräschi gha, ihn zhürote, und si hets nit müesse bireue. Si hei Chind und Chindschinder erläbt, und das neue Dorf het der Name Önzige übercho.

sGuldbrünneli lauft

Vor vielhundert Johre, wos no Grafe gge het, do het au ein übers Gäu regiert, däm ischs emol grote, es Härdmännli zfo. Das heig er zwunge, ihm all Tag e Schüßle voll Bornguld zbringe. Aber alles het eben es Änd, und so het sZwärgli zletscht nume no ne Hampfele vo syne früenere Schätz gha. Es isch sälbi Zyt gsi, wo dä Graf sogar König worden isch. Das het en grusam hochnäsig gmacht. Jetz het er im Härdmännli bifohle, es müess ihm e guldegi Chrugele mache, der Frau Königin zum Gschänk. sHärdmännli het au dä Wunsch no erfüllt, aber sluter Wasser hets brieget, wos das Gschänk überreicht het. Nochethär het mes nümme gseh am Königshof; as hätt mes i dFlucht gjagt ischs uf- und dervogloffe, zrugg i sy Höhli im Born. Es Johr isch verbyggange, und am Königshof isch e Kronprinz gibore worde. Das isch dört sletschte Glück gsi. Gly druf isch dKönigin gestorben und us Härzeleid der König au. Wo derno der Kronprinz erwachse gsi isch, het är müesse sRegimänt überneh und hätt au sölle hürote. Me het ihm gseit, im Gäu heigs die schönschte und tölschte Meitli wie niene. Die het er wölle bschauen. Chum isch er i der Gäged ytroffe, het das sälb Zwärgli verno, hetem bime Eichbaum am Born ufgluret, zwickt ne miteme Rüteli und verhäxtne zume Frösch. Für dLüt isch der jung König eifach verschwunde gsi, aber eister am früeche Morge und bim Sonnenuntergang darf er für nes Wyli mit syr guldige Chrugele vüecho zum spile. Denn tuet e fyne gäle Risel wie nes Wasserläufli dur dLuft stübe und dLüt säge: lue dört, sGuldbrünneli lauft!

dHärdmännli am Born

zBonigen äne het ineme verlotterete Hüsli en armi aber gueti Mueter gwohnt mit ihrne Chind, im Nochberhus en alti Jumpfere, gar e bösi. Emol isch sälbi Mueter i Born ufe go Holz zäme läse, do ghört si es Stimmlin wo seit: prässier, prässier! Und wider: nimm no mehr! Nomol: gang jetz weidli hei! — Arig isch das, het eusi Frau dänkt, het aber däm unsichtbare Mahner gfolget. Chum isch si wider deheime, fots a schneie wie Chittelfäcke und ischs chalt worde, en jedere Hund wär verfrore.

Wär das gsi isch, wo se do so früntli gwarnet het, isch der arme Frau erscht szweutmol klar worde. Do isch si au wider zHolz i Born ufe ggange, het e Sack voll Chnucheli, das isch Abfall, wölle zämeläse. Was hetsi do erläbt? Unsichtbari Händ, so hets gschinne, hei mitghulfe zämeläse und abfülle, ass ihre Sack im Schnuz voll gsi isch, und wider het sälb fyne Stimmlin bifohle: gang jetz hei! — Das het si gmacht, aber au nit vergässe, vorhär früntli zdanke.

Deheimen aber, wo si der Sack usleert, was dröhlt zletscht use, was meinsch? Es Möckli luterlötigs Guld ischs gsi. Mit däm isch dArmuert uff ei Schlag bi der Frau und ihre Chind vertribe worde.

E Fehler aber het die gueti Mueter nochethär doch gmacht; si hets nit chönne ebha, der Jungfere Nochtbüri zverzelle, wie si sGlück gfunde heig. Die isch staregangs au i Born gange miteme Sack, het gly gmerkt, ass au jetz das chleine Härdmännlivolch i der Nöchi isch und het kommitiert: vergäset mer de sGuld nit! — Würkli, im Uemeluege isch au ihre Sack voll gsi, do vernimmt si es Stimmlin wo seit, si söllnen aber erscht i der bschlossene Chuchi usschütten. Das wöll si tue, hetsi versproche. Denn uf und hei wie sBysiwätter! Wo si aber der Sack usgleert het, was drohlet und grablet do füre? Es Näscht voll Schlange, grasgrüeni Schlange! Die hei zischt und zünglet, sy uff dFrau losgslänglet und heise wölle byßen und vergiften. Hätt si nit rächtzytig chönne furtspringe, i weiß nit öb si läbig dervo cho wär! Me hetsen aber nie meh gseh im Land.

Gschichte vom Hänziroß

Einisch isch e Chnächt ussere frömde Gäged is Gäu cho und hätt gärn dinget. Aber er het bloß bime Bur mit Roß wölle yträtte. Händ si Roß, het er eister gfrogt, und drum hetme däm glungne Köbi gleitig der Name Hänziroß aghänkt. Zletscht het men ihn a ne Witfrau zCheschteholz gwise, bi dere wärds em gfallene. Ufem Wäg dörthi, woner bime Fäldchappeli verschnufet, trifft er mitem Hörnlima zäme. Dä winkt ime Chräievogel, rupft em e Fäden us und seit resolut zum Chnächt, är söll mit sym Bluet für drü Jahr unterschrybe, so wärd ihm alles grote, aber nochem dritte Jahr müess er denn syne sy. — Mer wei de luege, dänkt der Chnächt und unterschrybt. Alles isch ytroffe wie gwünscht, er het sogar dBüri chönne hürote. dLüt aber, echlei verbauschtig, hei gschpässegi Sache vonem brichtet, zum Byspiel: im Heuet heig er Hilf vonere Trybete Hörnlimanne gha.

Die drü Jahr sy im Schnuz verbygange, und einisch znacht hetsi der Hörnlima vorem Pfeischer gmäldet. Er söll em doch nomol drü Jahr gee, bättlet der Bur. Nume, wenn erem all Jahr chönn en andere zueha, chunt er für Antwort über. Men isch so einig worde.

En andere zueha? Das het er so gmacht: E Nochber hetem gchlagt, ihm syg es neus Wagerad gstohle worde, öb är ems nit wider chönt verschaffe? Der Hänziroß rotet em: morn, wens Mittag lütet, steck es neuis Rad ane eichegi Achs, dräih ringsum und säg derzue: Redli Redli lauf zum Choli, asser sWagerad mir holi! — Der Nochber het das ginau gmacht, und was gseht er? E

Höferbur reiflet im Schweiß das gestohlene Wagerad derhar! Do dankt der ander, dä Sapperlott wöll er jetz zschnufe mache und dräiht no gleitiger. Das het aber der Schelm nit usgstande, fällt um und isch tot gsi. Das wär der erscht, het der Hänziroß dankt.

Drufaben aber ischs nidsi ggange mitem Hänziroß, weder szweut no sdritt Johr ischs em glunge, em Tüfel der Zoll zleichte. Bim drittemol, sisch grad der Johrtag gsi zum Ablifere, het er mit syr Frau zNeuedorf amene Hochzyt mitgmacht und isch fideel gsi. Wos gheißet het, sgäb kei Wy meh, sFaß syg leer, seit er zum Chnächt, er söll go der Choli gschirre, isch Elsiß fahre und es Faß Wy zruggebringe. Me het gemeint, er mach Gspäß und het ghörig glachet. Der Chnächt isch ggange. Chum isch er im Sattel ghocket, het sRoß afo speiche, isch i häle Sätzen i dLuft gstige, höch über dRoggeflueh us, übere Barschwang yne, übere Gämpebärg und dMünsterturm zBasel, ass der arm Chnächt es herjesis usgrüeft het. Do märtet aber der Schwarz unter ihm, er söll bigosch schwyge, süsch wärf är nen ab! Was keine glaubt het, isch ytroffe: im Ume-luege isch der Ryter zruggecho miteme Faß vom beschte Elsässerwy. Me het früscherdings afo Gsundheit mache, aber im Hänziroß isch derby sGlas versprunge. Druf syg er ganz bleich worde, heig sLibera uss der Totemäß gsunge und zum Schluß gseit: no hüt giben ig e Chräiefraß. De Lüte sygs yschhalt der Rücken ufgloffte bi dene Worte. Was er vorusgseit het, isch aber ytroffe uffem Heiwäg. Bim Chappeli heten e Gwaaggenschwarm packt und dur dLüft dervo treit, weiß der Himmel wohi. Vom Hänziroß isch nütme übrigbliben as e schwarzi Hand, wo me andertags bim Chäppeli gfunde het. Das hetme derno abrissen us luter Schreck, aber es steinigs Chrüz, wo jetz a sym Platz stoht, erinneret no hüttigtags a sälbi strube Zyte.

dBärgmeitschi

Uffeme Bärghöfli hei zwo Jumpfere gläbt, die hei alles gha was zum Läbe nötig isch, nume kei Ma. Si sy ebe brandschwarz gyzig gsi, drum hetse keine wölle. Me hetne Bärgmeitschi gseit, Waldhäxe hätt besser passt wie mer wärde gseh. Emol isch ne Hungersnot usbroche im Land; bsungers im Tal hei dLüt schröckli müesse lyde, hei chum meh öbbis zgnagen und zbyße gha. Es Mägdli, won em ghünt worden isch, het denn fasch us Verzwylig bi de Bärgmeitschi agchlopfet. Die eltischt het sGuggerli vo der Chuchitür ufgmacht, ghört aß um Brot bättlet wird und geitscht: me git nüt! — Das arme Mägdli isch druf im Wald zuegange, me hets vo dört a niemeh gseh. Das het also sAnni uffem Gwüsse gha, die Alt. Die jünger, hetme gseit, heigs no erger tribe. Am Obe, wo dSchwöschter scho gschlofe het, het die i der Chuchi e Laib Brot agschnitte,

— herje, do tropfet Bluet drususe! Gleitig springt si i Stal, für sBrot de Säune zfüetere. Das het aber nüt gnützt, jedesmol bim Brotschnyde isch sglyche passiert, und so hetsi drei Täg lang de Säune Brot müessen ynegee. Wo aber am Morge druf sAnni i Stal chunt, lyt dSchwöschter am Bode und isch tot. No schlimmer, si het afo geischtere, het am Trog mit den Säune müessen ässe, as wär si sälber es Tier. Däm het sAnni nümme möge zueluege, het zäme packt und isch dervogloffte. E Hamperchs bursch, wo verby cho isch, het nochethär verzellt, es syg an ihm duregrönt wie ne Wätterleich. Nit wyt, im Wald heigen ihns drei hungregi Wölf überfalle, zBode grisse und rübis stübis verschlunge, ass nume no nes Chrättli voll Guldstückli übrig blibe syge. Die het der brav Chnab is Dorf brocht, und me hetsen unter die arme Lüt verteilt.

I Gottsname

Es isch emol e Holzer gsi, e grüslig arme. Sy einzig Rychtum ischem dFrau und sBuebli gsi, und wenn er bloss a die dänkt het, so ischs em bi der Armuet scho vil wöhler worde. Emol het er bim Holze im Wald wie scho mängisch mit Plän und Wünsch a der Zuekunft umebaut, do stoht fasch wie usem Bode gstampfet en eigelige frömde Heer voranem, seit graduse, är wüss was ihm fähli und er chönnt au hälfe. Gib mer das, was bi dir deheim im Ofenegge hockt, denn wirsch vo mir Gäld bis gnue übercho, all Hüet voll Gäld! — Wär hätt do nit ygschlage? Au der Holzer machts und het gemeint wie gscheit. Guet, mügglet der ander, i drü Johre chöm er sy Gwünscht cho reiche, er sölle unterdesse guet hüete. Wie isch der Ma verschrocke, wo der Frömd wägglauft, mit em Bei gstablig wie uff Stälze. Jemers, was hani gmacht, ischs em dure Chopf gfare, hesch di öbbe mit em Bös versproche? Sofort isch er heigloffte und — do hockt dört im Chunschtegge sys Buebli und het zfride gvätterlet. Er heig der Chlei verhandlet, het er vor der Frau gjommeret. Hälf gott, het die grüeft, het aber au es Gägemitteli grötiget: Si wölle sBuebli lehre, alles i Gottsname ztue, i Gottsname ufzstoh, i Gottsname zässe, i Gottsname uff dStroß, und so wyter. Sträng hei si druf ghalte, ass der Chlei und si sälber das agwändt hei und hei ne große Troscht derby gha. Richtig, im dritte Jahr isch der Bös agruckt. Wider isch der Holzer im Wald a der Arbet gsi und sBuebli bynem. Er gseht der ander cho, nimmt gleitig es Tannli und tuets entaschte bis uff die zweu oberschte Zwyg, aß es wie nes Chrüzli usgseht, und git das im Buebli i dHand. Wirfs nit furt, seit er zuenem, säg eister: i träge das i Gottsname. — Der Bös het im Buebli gwunke und das isch gange, aber ufe Heiwäg ischs gange, das gscheite Chind. Eister wider hetem der Bös ygredt, das Chrüzli wägzwärfe, denn het er

für Antwort übercho: I träges i Gottsname! Das het en schließli ermüedet und ganz verschnupft, aß er kei Schritt meh to het, bloß gstampfet wie nes wilds Roß; do isch unter ihm der Bode ufgange und hetne rümpis stümpis verschlückt. Wo der Vatter gly drufabe heicho isch, het er sBuebli mit der Mueter wider ufem Ofebänkli atrofte, gsund und zwäg, as wär gar nüt passiert.

sGlück gfunde

Me cha sGlück nit ab jedem Grünhag pflücke, es mueß eim voremsälber i dHänd falle. Das het au sälbe Chnab vo Chappel dänkt, wonem i de Bornmatten obe unverhofft useme Müseloch es Goldmöckli, so gross wie ne Nuß, i dHand grugelet isch. Vor Übermuet het ers i dLuft gworfe und — richtig i de Ghürst verlore! Wie nes Lauffüür isch dä Vorfall vo eim Dorf zum andere bikannt worde, und jetz het alles wölle im Born go Guld sueche, dGunzger, dHärchinger und dEgerchinger, dHägedörfer und die Chnabe vo Wange; aber nüt isch nüt, Glück het niemer gha derby.

Dozemol isch zChappel es arms Chnächtli verdinget gsi, e subere brave Bursch, nume halt arm wie ne Chilchemus. Es Meitli vo Bonige hätt er wölle hürote, aber wo Gäld neh und nit stähle, seitme? Uf und furt, het er dänkt, i muess ewägg, muess i der Frömdi e besseri Astellig sueche und so im Glück vlicht etgäge goh. Sofort het er sBünteli packt, het aber doch no sys Meitli wölle go tröschte zBonigen äne. Do derzue het er der Wäg übere Born ygschlage; dort hei grad chriseldick dSchlüsselblueme blüet, e wahri Pracht. Gleitig het der Chnab e ghöregi Buschele für sys Meitli zämetreit, die het er ihm freudig i dHand drückt, do ischs — luegmenau, en Arfel Guld, luterlötigs Bluemegold! Wollwoll, das het jetz der Hürot sTor ufgmacht, cha men öbbe danke, isch das rächte Glück vom Born gsi, wo unverhofft chunt und zue de Lüt wos verdiene.

dWasserjumper

Bi der Dünnererbrugg zChappel het e Wasserjumpere ihres Revier gha. Sonegi Lüt hets dozemol no gge. Nit wyt dervo, bi der Mühli zRickebach het es Rybimannli ghuset und bi der Brugg vo Chleiwange en olte graue Wasserma, das hetme wohl gwüßt. Vor der Wasserjumpere zChappel hetme bsunderbar dChnabe gwarnet, wenn si i de Maiöbe bime Wydebaum gstanden isch, wiss wie nen Ilge, und gsungen und gwunke het. Znächst bi der Brugg isch e Burefamili gwohnt, miteme Bueb wo die schönschte flächsige Hoor gha het. Ame Suntig, woner am Schüttstei der Chopf gwäsche het, schwimmt eis vo syne Guldhoor zum Ablauf us i dDünnerer und isch dervo butlet. Das het

dWasserjumperen erlickt und isch ganz närrisch drab worde. Si isch im Wasser obsi gschwumme und het dure Schüttstei ufen im Chnab is Gesicht glachet so süeß, aß dä ganz chrank und fiebrig worden isch. dMueter heten jetz no ärger gwarnet. Do ischs Hägedörfer Chilbi worde, wo dChnabe zTanz göih. Au euse Bursch isch gange. Dört a der Türe het scho dWasserjumper uff ihn gwartet, er hetsen ufen erscht Blick bchönnt. Je länger ass er mitre tanzt het, umso mehr hetsen umgarnet wie miteme Netz; drum hetsi zobe bim heigo ihn au liecht chönne umarfle und über dBrugg us schlänggere zue ihrem Wasser Schloss abe. Er het nüm drus chönne, isch ihre Gfangne gsi, aber si hetne früntli ghalte, hetne äschtimiirt wie ne Ma. Fasch all Johr heisi es Chindli übercho, eis so schön wies ander. Einewäg, vergässe het er nit, woner härcho isch. Emol denn het er gmerkt, er syg elleini wie au scho. Do isch em zSinn cho, er heb gchöre säge, dWasserjumper göih all Wiehnecht a dMetti i dChile vo Hägedorf. Wirkli, die Zyt isch do gsi. Jetz wöll ers au probiere, het er dänkt, het hintenuse es Törli chönnen ufmache, isch uftaucht und sofort heigange. dMueter het en unändtlegi Freud gha, het sofort gseit, si löi ne nüm furt. Aber znacht am Zwölfi het dWasserfrau hinterem Hus am Dün neregord afo rüefe, i der nöchste Nacht no ärger, i der dritte Nacht aber mitsamt ihrem Schärli Chind, und die hei briegget aß Gott erbarm! Was söll er au tue, dä arm Kärli, do dMueter, dört sy Frau mit de Chind! Woner no däwäg währweiset, schlots Eis am Chilcheturm, und do erstärben am Bach äne plötzli die trurige Stimme, denn jetz isch dGeischerstund verby und alles verlore. Do het ihn en unbändegi Chraft packt, aß er zur Dün neregbrugg het müesse springe, — und dört bi der olte Wyde hetme ne denn mönderisch am Morge gfunde, aber tot, wil er dZyt verpasst het, dä Arm. So het das sälbmol gändet.

Meitschi, göiht zChilche

zRickebach im Oberbärg heisi nes schöns Meitschi gha, nume gar es hof färtigs, es richtigs Modebürzi. Zue däm het dMuetter amene Fyrtig gseit, am Obe wärd dMetti abghalten i der Chilche, äs söll denn ömel au goh. Aber sMeitschi het scho der Chopf voll gha nocheme neue Hübli wie si grad säbmol i Zug cho sy, het dChile lo Chile blybe und isch der Fäldwäg us, em Dorf Wange zue gloffe. Dört aber isch uffeme Gränzstei es munzigs graus Fraueli grupet, und wo sMeitschi mit sym schlächte Gwüsse a däm verby düsselet, springt em das Häxerfaueli a Chopf und geitscht derzue: ändtliche han i di, du Buz! — Das isch umgfalle, isch ohnmächtig blybe ligge bis sis gfunde hei. Syner Läbtig aber isch es agschlage bliben und niemeh zum Verstand cho.



Imen andere Hus hei si au so nes Modehüenli gha; däm isch nüt überne tolli Frisur ggange, bständig hets vorem Spiegel müesse dranume nusche. Ame Grüendonschtig mahnet dMueter die Tochter, ändtli zgoh, es heig scho sZweite glüetet i der Chilche. Verergeret stampft deine aber und schimpft derzue: wägemyne lütis zum Tüfel! — Aber bhüetis, das isch ihres letschte Wort gsi, het für ewig usgschnufet gha. Me hetse nitmol chönne wägglüpfe vom Platz, hetse müessen ymure, ymure wie si gstanden isch.

Der Dolder und syni Trög

En arme Chnab, wo us der Frömdi übere Born zuggcho isch, het sy Pfyffe, wil er kei Tubak meh gha het, mit Buechelaub gstopfet. Won er aber bim olte Meischer dPfyffe uschlopfet, was gheitem i dHand? Es Möckli Guld. Das heigem der Dolder gstüret, het der Bur gseit und wyter brichtet, im Born obetüe nämli im Heideloch sit uralte Zyte ne Bärgeischt wohne. Dolder heiss er und regier über dHärdmännli. Die müessen ihm all Johr am Karfrytig sGuld

sunne, dört chönt eine bigosch sGlück mache! Das het em Chnab kei Rued meh glo, denn er het em Bur sys Töchterli im Chopf gha. Drum isch er am nöchschte Karfrytig härzhaft em Heideloch zuegloffte. Scho zum Mittag isch er zrug gsi und het all Täsche voll Guld heibrocht. Hei die Auge gmacht im Hus! Und är het ne verzellt: Am Heideloch isch eine gstande, dä het usgseh wie ne Wättertanne und as hätt er uff mi gwartet. Machs de rächt, het er bloß gseit, und mi yneglo. I ne große Höhli bin i cho und drei Trög sy dört gstande. E Stimm het mer bifohle: nimm jetz! I ha der Deckel glüpft vom erschte Trog, aber do sy nume Chupferbatze drin gsi; drum bin ig a zweut Trog ggange, dört hets Silbergäld drin gha. No besser, hani dänkt und bi zum dritte ggange, dä isch voll vo luterlötigem Guld gsi. Gleitig hani myni Täsche vollgstopfet und ha mi ufe Heiwäg gmacht. Jetz sy drei grüslig Hünd hinter de Trög ufgstande und uf dDeckel gumpet, hei mi abullt und azännt, as wötte si mi verrysse, i ha mi aber nit lo verwütsche. Arig isch bloss gsi, ass ein es risigs Glächter über mi abglo het, woni wider a dLuft und Heiteri cho bi, wie wenn er mir sGlück mißgönnti. — So het der Chnab verzellt und gmeint, jetz wärd em doch der Bur sMeitli nüm verhebe. Dä aber mugglet: sisch nonit so wyt, am nöchschte Karfrytig muesch nonemol goh, es muess no mehr Guld häre! — Was hätt er sölle mache? Er het halt müesse goh. Aber vergäbe heisne zrug erwartet, er isch nit cho. Es isch Oschtersamschtig worde, wo der Heiland uferstoht und alls neu Hoffnig darf ha. Do rotet däm Meitli es alts Mueterli, äs söll es wyßes Tuech is hüttige Wiehwasser tunke, so chönns dermit die böse Hünd i der Höhli verjage. Au ihns het e Stimm bim Ygang agreedt: machs de rächt! — Jetz ischs härzhaft ynegange und zu de Trög cho, wo der Chnab wie ohni Läben am Bode glägen isch. dHünd sy uff ihns losgrönnt, do hets sys Tuech gschwunge und dTier mit ihrem Ghül versteukt. Druf hets em Chnab dHand gge, und däwäg sy si glückli hei cho. Der Vatter isch ne etgäge gange, isch aber über ne Stei gstürchlet und het sBei broche, ass er vo dörta ghunke het. Es syg em chlei rächt gscheh, hei dLüt gseit.

sMannli uffem Ofebänkli

Der Hans von Rohr vo Cheschteholz isch dozemol e bikannte Ma gsi für Wyfuehre ussem Elsaß. Einisch uf der Heifahrt isch er mit syne Roß vorem gladne Wage im Chrüz zChappel agchert. I der Gaschtstube uffem Ofebänkli isch es graus Mannli gläge, das isch em uffen erscht Blick widerwärtig vorcho as nüt eso. Er wöll mache, ass er wyterchöm, het der Hans dänkt und isch use gange zue syne Roß. Es sy feüfi gsi, aber wie si au zoge und gsporet hei, si hätte der Wage nit ab Platz brunge. Do isch är zrug i dGaschtstube und het

zum chlei Mannli gseit, er söll ne bigosch lo fahre! Das het kei Wank to, as wärs übelhörig, und der Wywage isch nomol blybe stoh wie agfrore. No einisch het der Hans, doch vergäbes das Mannli agredt, rüeft aber bim drittemol: Bürschli, lo mi jetz fahre, süsch will der de der Meischer zeige! — Jetz het der Chlei au gschraue, nit weniger lut: zum Tüfel, so fahr doch! — Der Wagen aber isch trotzdäm nit vom Platz cho. Do isch der Hans i dWulle grote, zieht sMässer und steckts miteme tüchtige Stoss im Leitross zwüsche dKommet-schyter abe, es alts aber gföhrligs Abschreckmittel gäge Zauberei. Richtig, i der Gaschtstube inne ghört me ne Schrei, und swiderwärtige Mannli fallt tot vom Ofebänkli. Der Hans het chönne wyterfahre, het gmeint er syg der Gfohr ertrunne. Im Ghül vo Gunzgen aber, wo der Wäg e gringi Holen ufgoht, isch er wie gstoße plötzli vom Wage gfallte und sälber au tot gsi. Dodra erinneret no hüt dört am Wägrand es Chrüz mit der Inschrift: Hans von Rohr, 1565.

Gschichte vom Gäutier

Emol het uffeme Burehof e Chnächt gläbt, gar en usöde Kärli, der wüesch-tisch Chalberchnächt vo Wange bis is Wältsche hindere isch das gsi, het im schönschte Haupt Veh chönne Stryme schlo und derzue no vorem Meischer lüge, der Stall syg halt verhäxet. Aber gottlob, möcht me säge, muess so ein au stärke, frog mi nume nit wie! Ufsmol isch er as es rots wilds Chalb mitts durs Hus uf i dLüft gsprängt und wyt änen i dMatten abe. Dasch e Sach gsi! Gly drufabe hets gheiße, es hock es fürrots Unghür a der Landstroß i de Heg, bald do, bald dört. Das tüei dLüt ergelschtere, tüe sen überschlo und stähl ne dZobechrätten oder dMäretsäckli. En unerschrockene Burechnab hets erfahre. Dä isch stolz vom Oltner Märet heizuegfahre, do gumpet bim Chalofe das zündrote wüetige Chalb us de Stude, mit de Vorderbei i eim Satz ufe Hinterwage, nuelet i der Ladig ume und suecht der Märetchrom. Der Chnab het aber gar keine ghaucht gha, drum isch sTier no wüetiger worde, packtne am Chittel-fäcken und bänglet nen is Fäld use. Au inre süsch härzhafte Büri, wo sZnüni ufen Acher het wölle führe, ischs nit besser ggange. sGäutier, wie mes scho gnamset het, springt vor deren ussem Roggefäld, sperrt dSchneuggen uf as wötts Roß und Wage verschlücke, wirft die dicki Frau ine Dünnerreglungge und rast druf mit de Znünichörb zwüsche de Chifel dervo. Worum au das? Es isch ebe nume halb es Tier gsi, zur andere Hälfti e Mönsch, wo het müessen ässen und trinke wie euserem, jo so isch das gsi.

Drufabe hets en Änderig gge mit däm Tier, es het e wüeschti Vehkranket übercho, wonem unghür Schmärze gmacht het, i wurd säge dChlauesüchi, wens di dozemol scho gge het. Es isch mager worde wie nes Hudereroß, het bärzt

und borzet, isch hinter de Häg umegläge, und de wider hets vor Schmärze höchi Gümp i dLuft to. Plötzli het der Himmel Schlächtwätter gmacht, het dSchleuse zum Rägne zoge mit Blitz und Donner; aber no grusiger het dur all das Rägne, Luften und Fürwärche sGäutier gschraue, isch derby sälber wie ne Wätterleich am Himmel ume gfuret und zwüsche de Bärge dure, vom Born zur Roggeflueh, vom Belche bis zur Aaren übere. Wo ändtli das Unwätter und au sTier ustobt gha het, het mes gseh uf syne länge Beine vo eim Bärge zum andere usrueihe. Aber herjesis, us sym Uter isch jetz der Eiter zWangen is Dorf abe tropfet, miteme Gestank, wo all Chüeh i de Stäl agsteckt het. Vil dervo hei das nit überstande, sy mustot umfalle. Notisno het dä Jommer sganze Gäu ergriffe, und nüt het dergäge gnützt, weder chilten no choche, weder tränke no schwänke. Es müesse e Rank go, hei dBure dänkt, süsch chämte si ganz zue arme Tage. Druf isch im Heiligacher zHägedorf Bureversammlig abhalte worde. Do het eine ganz richtig grötiget, me müesse das Tier go mälche, der Eiter usemälche, ass sChalb wider gsund wärd. Das isch der Husigroß vo Wange gsi, wo so greddet het, verrotet au, är heig vom Urähni här es Paar Wunderstifel deheim, wome dermit wohl möcht em Gäutier nochestyge. Doderwäge hetme sLos zoge; es het der Rickebacher Müller troffe, en olte gwagglige Ma, wo nüt meh söttigs gwogt hätt. Und die Junge? Au die hei sGuräschi nit gha, und so het me gemeint, alls müesse im glyche Tramp und Eländ wyter goh.

Der Husigroß het aber sälbmol e gesunde starche Bueb gha, däm isch teuf is Härz gange, was sVeh glitte het. Im verschmeukte het er sälbi Mordstifel vüregschnauset, und — chum ass er sen über dFüel zoge het, sy die vom Bode ufgschnellt wie nes gjagts Reh und mitem Bursch i dLüft gstige. sTier, wos ne gwahret het, isch zerscht dervogsatzt, aber mit syne Risestifle het ers einewäg verwütscht und chreftig afo mälche. Hei die müesse luegen i de Dörfer unte, wo das der Eiter verlore het und notisnoh, scho fascht ohni Schmärze, wider es ordligs Wäse worden isch. Im ganze sibemol het der jung Husi sGäutier müesse bsueche und behandle, druf ischs vernümfzig und länkbar worde, isch sogar mitem Bursch heicho und är hetem im Wageschopf ufem Strau es Glier gemacht. Übernacht isch die ganz Vehwar im Gäu wider gsund worde und dLüt hei ungsorget chönne läbe wie vorhär.

Numen eis hei sälbi Lüt nit chönne verbutze: ass sHusigroße sTier nit abto oder doch zmindest verjagt hei; wies eso goht, me vergisst gleitig. Die sy aber der Meinig gsi, es läb sowieso nimm lang, heig gwagglige Zäng und dAuge sygen em eister verzigeret. Der Jung hets sogar mitem is Fäld use lo laufe. Doderwäge heisen afo hasse, heinem au dMeitschi abgspänschtig gmacht, woner im Aug gha hätt. Das alles het sGäutier wohl gmerkt, und wil sy Zyt einewäg am ablauffe gsi isch, seits zum Chnab: am nöchschte Frytig hani keis

Rächt meh am Läbe, denn mach e Grabe, legg mi dry und deck mi zue! — Drufabe het sTier ne teufe Schnuf gmacht, aber nomol hets afo rede: er söll dBuregmein ufbiete, äs heig no öbbis zsäge. Das isch gscheh. Am Chalofe zwüsche Wangen und Olte het der jung Husi dGruebe scho barat gha; wo si das gseh hei, sy die Manne still worde, assme sletschte Wörtli verstande hätt, wo sGäutier, scho fascht ohni Chraft, het afo rede, äs wöll jetz stärke, do am Platz i der Gruebe ligge. Es wöll se niemeh ploge, bloss eis müesste si versprache, eister abechneue und für ihns bätte, wenn si do verby göie. — Me müess dank, hei die Mannen überleit und e bitzli widerwillig jo gseit. I däm Augeblick isch sTier umgfallen und tot gsi. Zue sym Grab hetme nes steinigs Chrüz gstellt und dry lo meissle: H. R. E. G. das heißt: hie rueht ein Geischt.

Der Husigroß isch do scho alt gsi und hät gärn der Jung gseh wybe. Däm aber ischs derby gar übel ggange. dMeitli, und grad die liebschte heinem vorgworfe, är und sy Vatter syge schuld, ass me bim Chalofe müeß der Referänz mache. Zur glyche Zyt, wo dLüt so verschwore gäge sHusigroße to hei, isch im Gäu sGred gange, sGäutier syg zuggcho, sheig wohrschynli kei Frieden im Grab, müeß no öbbis cho abbüessen uf der Wält. E Chnab het sogar bhauptet, er heig am Grabe zwüsche Hägedorf und Wange mitem gredt. Es heigne bittet und bättet, er söll doch zwee Nächt nachenand is Färcht ufegoh, dort wärd er zwar vom Böse halbtot gschlage, aber denn wär äs ändtli ganz erlöset. Das Gspröch het em junge Husi kei Rueh glo, bis ers gwogt het. Im Färcht het er wüerkli sGäutier atrofte, am Boden ischs gläge, der Chopf zwüsche de vordere Bei und het gchürchlet: machs rächt! Der Chnab het chum no nes paar Schritt chönne tue, isch er ines Loch abegfalle, druf i dLuft gjagt worde, durne Bach tränkt, durne Steibruch gschleipft, pfleglet und gwalkt worden und was weiß i meh, i mags nimm verzelle was er het müesse duremache. Die nöchschte Nacht no einisch, wär hätt das verlitte! Won er ändtli, halbers tot, hei hülpe het dörfe, ischem bis is Dorf Wange ne große schwarze Hund nochetribe und het gwaulet und gweißet. die halb Gmein isch drab verwachet. Wien es Lauf für ischs durs Dorf ggange, was der jung Husigroß gwogt heig. Är aber isch schwerkrank im Bett gläge, doch won er serschtmol wider wach worden isch, wär stoht näben ihm a der Bettstatt? Grad sälb Meitli, won ihm am alleribeschte gfalle het. Das het er denn au ghürote und si hei zäme sGlück gfunde, all Chrätte voll. Es isch no zsäge, ass me derno keis Gschärei meh gha het mitem Gäutier; das isch nämli uffem Rügge der Bach derab i dDünneren und ussem Land gschwömmt worde, und wägedäm heißt sidhar sälb Dörfli am Bach Rüggebach, Rickebach.

Schlußwort

Diese «Märli und Sage ussem Gäu» sind erstmals im Jahre 1921 in Buchform herausgekommen. Die Auflage war bald vergriffen. Buchhandel und Leserschaft wünschten einen Neudruck, doch konnte sich der Verfasser nicht gleich dazu entschließen, einmal weil er mit andern Arbeiten zur Genüge beschäftigt war, dann besonders deswegen, weil er die erste Fassung als ein Dokument von damals bestehen lassen wollte, anderseits entschlossen war, bei einer Neufassung die Texte auf die einfache eigentliche Sagenform zurückzuführen. Das ist nun, bei mehr Muße, nach fünfzig Jahren geschehen, wir glauben zum Vorteil dieser kleinen Dichtungen aus dem Volksmunde.

Olten, am Meinradstag 1971

Eduard Fischer

Inhalt

Mit der Risehand	1	sGuldbrünneli lauft	9
sMieschfraueli	1	dHärdmännli am Born	9
sVögeli uffen Baum	2	Gschichte vom Hänziroß	10
Der Großvatter am Altgrabe	2	dBärgmeitschi	11
Der bös Bur	2	I Gottsname	12
E längi Tanzete	3	sGlück gfunde	13
Gruselgschichte	4	dWasserjumpfere	13
dHärdmännli sy furtgloffte	6	Meitschi, göiht zChilche	14
I de Wässeratte	6	Der Dolder und syni Trög	15
Bim Rybimannli zTaufi	7	sMannli uffem Ofebänkli	16
Vürnämi Gäuer	8	Gschichte vom Gäutier	17
En önzige isch fürblibe	8	Schlußwort	20